

# KULTURELLE ÖKONOMIE 1

## *Ein Gespenst geht um in Europa*

### Occupy Wallstreet

Die Occupy-Bewegung ist eine mittlerweile international operierende Protestbewegung, die von einer konsumkritischen Organisation mit Sitz in Vancouver, Kanada initiiert wurde, der Adbusters Media Foundation. Nach ersten Aktionen in sozialen Netzwerken wurde als erste Aktion im öffentlichen Raum am 17. September 2011 der Zuccotti Park in Lower Manhattan in New York City von Demonstranten besetzt, eine Zeltstadt errichtet und in Anlehnung an den ursprünglichen Namen Liberty Park in Liberty Plaza umbenannt. Vorbild war die Besetzung des Tahrir-Platzes (»Platz der Befreiung«) in Kairo, der seit Januar 2011 im Rahmen des Arabischen Frühlings immer wieder für Protestaktionen ägyptischer Demonstranten genutzt wird. Als nicht-öffentlicher Park, aber auch nicht Privatgrundstück, war der Park geschickt gewählt. Anfänglich fand die Besetzung prominente Befürworter u. a. den New Yorker Bürgermeister, Michael Bloomberg, später wurde die auf ihm errichtete Zeltstadt »aus hygienischen Gründen« bei einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Polizei und Besetzern geräumt. Das Betreten des Parks ist seither aber weiterhin gestattet. Vorbereitend hatte Adbusters im Juli 2011 den blog [occupywallstreet.org](http://occupywallstreet.org) und später die domain mit gleichem Namen registrieren lassen. Es gab wöchentliche Versammlungen in einer sogenannten allgemeinen Versammlung (General Assembly), bei der das Vorgehen besprochen wurde. Das Hackerkollektiv Anonymous signalisierte, dass es die Aktion unterstützen wolle. Parallel zu den Ereignissen in New York entstanden zunächst in anderen Städten der Vereinigten Staaten, dann überall auf der Welt ähnliche Protestformen und die Occupy-Bewegung. Eine Besonderheit der Protestbewegung ist, dass keine dezidierte Programmatik vorliegt und auch nur wenig konkrete Forderungen, wie Reduzierung sozialer Ungleichheit und Eindämmen der Einflussphäre von Banken und generell der Wirtschaft auf die Politik einzudämmen. Neu ist, dass die Kommunikation und Koordinierung von Protestaktionen über Anwendungen digitaler Medien, wie Websites, Netzwerke und Social Media wie Facebook und Twitter erfolgt. Die Occupy-Bewegung hat zahlreiche Unterstützer und glühende Befürworter gefunden, wie genauso viele vehemente Gegner. Der interessanteste Fürsprecher ist sicherlich der slowenische Philosoph Slavoj Žižek, eigentlich der Guru unserer Zeit, wenn es um weltanschauliche Fra-

gen geht. Slavoj Zizek, den aber eigentlich alle nur Slavoj nennen, ist ein Starphilosoph, der bis zu 2000 Menschen zu seinen Vorträgen anlockt und eigentlich zu allem und jedem etwas zu sagen hat. Vor einiger Zeit, das haben Sie vielleicht mitbekommen, wurde zu Gunsten der Enthüllungsplattform WikiLeaks im Internet für acht Teilnehmer ein Essen mit Julian Assange in London verlost. Ich habe das nicht mehr ganz mit verfolgt, aber ich glaube, am Ende habe die Teilnehmer um die 3000 Pfund für dieses Essen und Gespräch bezahlt. Im Anschluss fand eine Podiumsdiskussion zwischen Assange und eben Slavoj Zizek statt, wo die beiden über die Auswirkungen von WikiLeaks diskutierten.

## Slavoj Zizek

Zizek, eigentlich von Haus aus Experte für die Schriften des französischen Philosophen Jacques Lacan, ist einer der führenden Gegner des kapitalistischen Systems, kein Gegner der Demokratie, da muss man unterscheiden zwischen ökonomischer und politischer Sphäre und verwendet nach wie vor das Wort Kommunismus als Alternative zum Kapitalismus, allerdings eher in der Bedeutung, die wir später noch kennen lernen werden, im Sinne von Gemeinnut. Am 9. Oktober 2011 kommt Zizek in den Zuccotti Park, um zu den Demonstranten zu sprechen. Witzigerweise sind zum Schutze der Anwohner keine Megaphone oder Verstärker erlaubt, weshalb Zizek bei seiner relativ kurzen Ansprache auf das Human Microphone zurückgreifen muss. Dabei wird der Beitrag eines Einzelnen durch einen Sprechchor wiederholt, damit ihn alle Anwesenden verstehen können. Mit der Occupy-Wallstreet-Bewegung haben die weltweiten Proteste, die an der Peripherie im Nahen Osten, Griechenland, Spanien und auch in Großbritannien begannen, nun auch das Zentrum, New York, erreicht, von wo aus sie wieder über die ganze Welt zurückschwappen. Wie in vielen seiner Bücher und Kommentaren zur Oktoberrevolution ist für Zizek nicht das revolutionäre Ereignis entscheidend, sondern die Frage, was am Tag danach passieren wird, bzw. ob und wie sich unser Alltag nach solch einem Einschnitt verändern wird. Also nur dagegen sein oder Spaß haben reicht für Zizek nicht aus. Aber die weltweiten Proteste sind für ihn eine Zeichen, dass »wir nicht mehr in der besten aller möglichen Welten« zu leben vorgeben und wir daher auch wieder über Alternativen zum bestehenden System nachdenken dürfen. Momentan sieht es ja so aus, als wären die Alternativen zum Kapitalismus rechts nur Nationalsozialismus oder links der Kommunismus, was wir beides nicht wollen. Aber Zizek gibt auch nicht den Menschen die Schuld, die nun mal korrupt und habgierig scheinen, sondern dem System, dem Kapitalismus, der zu solchem Handeln verleitet. Er fragt also nach einer neuen Gesellschaftsordnung, die

dem nahezu globalen Kapitalismus Paroli bieten kann. Anstelle der Open-End-Diskussionen stellt er in Anlehnung an den Titel von Lenins berühmtester Schrift die Frage »Was tun?«. Die Gegner der Bewegung aus dem konservativen Lager sind schnell entwaffnet, sie sind es ja eigentlich, die die heutige Misere verursacht haben, meint Zizek, aber auch vor falschen Freunden muss man sich hüten. Im Prinzip stellt die Bewegung die Ehe zwischen Kapitalismus und Demokratie in Frage, indem sie sich eine Demokratie ohne Kapitalismus ausmalt. Zunächst mal ist wichtig, dass es kein konkretes Programm gibt, sondern dass die Proteste ein Vakuum erzeugt haben, dem man Zeit geben muss, sich zu füllen, sozusagen »ein deutungsloses Vakuum, eine Öffnung für etwas wahrhaft Neues«. Zizek behauptet sogar, dass das Schweigen bzw. die Antwort auf die Frage, Was wollt ihr eigentlich?, Was habt ihr für Forderungen?, die Verweigerung einer Antwort gerade die Stärke der Position der Proteste ist, ihr »Terror«. Festzuhalten bleibt für Zizek, dass die Ursache für die derzeitige Krise eine globale Wirtschaft ist, die außerhalb des Wirkungsbereichs demokratischer Politik liegt, folglich durch diese auch nicht zu reglementieren ist. Gleichzeitig ist die heilige Kuh der liberaldemokratische Rahmen der die meisten Kritiken am Kapitalismus umgibt. Durch die geltenden Gesetze und Mechanismen sollen praktisch die Auswüchse des Systems bekämpft werden: hierzu zählen der Druck der öffentlichen Medien, parlamentarische Untersuchungskommissionen, schärfere Gesetze, Polizeiermittlungen etc. Aber dieser »demokratische institutionelle Rahmen des (bürgerlichen) Rechtsstaats« ist möglicherweise das Problem, weil er nur politische Freiheit, freie Wahlen, freie Presse etc. garantiert, der Schlüssel zu wahrer Freiheit liegt aber für Zizek in den sozialen Beziehungen und vor allem den »unpolitischen« Produktionsverhältnissen, die außerhalb der politischen Sphäre zu liegen scheinen. Im Rahmen der bürgerlichen Demokratie werden quasi diese bürgerlichen Produktionsverhältnisse gestützt. Es reicht also nicht, nur wahre Demokratie einzuklagen, sondern die Demokratie muss selbst reformiert werden. Deshalb ist es richtig, wenn die Wall-Street-Proteste auch alle bekannten demokratischen Mechanismen zunächst einmal ablehnen, diese Geste schafft das Vakuum, den Raum für einen neuen Inhalt. Als Kenner der Psychoanalyse bringt Zizek das folgendermaßen auf den Punkt:

»Die beständige Frage »Aber was wollen sie eigentlich?« sollte uns demnach nicht verunsichern. Es handelt sich schließlich um die archetypische Frage des männlichen Herrn an die hysterische Frau: »Du mit deinem Gejammer und Geheule – weißt du überhaupt, was du wirklich willst?« Im psychoanalytischen Sinne sind die Proteste sozusagen ein hysterischer Akt, um den Herren zu provozieren und seine Autorität zu untergraben, und die Frage »Was wollt ihr denn?« zielt exakt darauf ab, die wahre Antwort unmöglich zu machen – im Grunde steckt dahinter der Satz: »Sprecht meine Sprache oder haltet den Mund!«

Aber man darf an dieser Stelle auch nicht naiv sein, die Demonstranten vertreten nicht die angeblich 99 Prozent, aber die Intellektuellen haben auch nicht das Recht die Position der Demonstranten zu kritisieren oder in konkrete Maßnahmen zu übersetzen. Es gibt kein Subjekt, auch nicht beispielsweise das Volk, dem, wie Zizek es ausdrückt, »das Subjekt zu sein, dem Wissen unterstellt wird« quasi unterstellt wird, das waren lange Zeit ja die Intellektuellen. In einer interessanten Wende behauptet Zizek, dass die Demonstranten sozusagen die Antworten auf Fragen seien, die wir erst noch lernen müssen zu stellen. Wieder wie in der Psychoanalyse, wo der Patient die Antwortet kennt (das sind die Symptome, die sich an ihm zeigen), aber nicht weiß, was sie beantworten. Deshalb muss der Analytiker hierzu die richtigen Fragen stellen. Das ist für Zizek die Arbeit, die vor uns allen liegt. So weit so gut, zumindest ist das ein Ansatz, den es weiter zu verfolgen gilt. Aber diese Form von Unterstützung hat die Occupy-Bewegung von vielen Intellektuellen erfahren, Judith Butler z. B.

## Jean-Jacques Rousseau

Es gab in den letzten Jahrhunderten sicherlich Vorläufer der Occupy-Bewegung, die sich für mehr soziale Gerechtigkeit und mehr Mitsprache ausgesprochen hatten. Den Anfang setzt die Französische Revolution von 1789. Nach deren Scheitern geht seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein Gespenst in Europa um, das Gespenst des Kommunismus. Wenn man von der ursprünglichen Wortbedeutung »gemeinsam« ausgeht, dann meint Kommunismus zunächst einmal die Schaffung eines gemeinsamen, öffentlichen Raums, in dem u. a. die Produktion von Gütern und deren Verteilung geregelt wird. Communis strebt also in vielfältigen Lebensbereichen Gleichheit an: Gleichheit vor dem Gesetz ist z. B. etwas, das in unserem Grundgesetz verankert ist, man könnte aber gleiche Gesundheitsversorgung für alle fordern oder unbeschränkte Zugänge zu Territorien, was de facto die Abschaffung von Privatgrundstücken und Privatbesitz bedeuten würde. Das also mal eine erste Klärung der Erscheinungsform dieses Gespenstes. Wie kommt es aber zunächst einmal zu dieser Ungleichheit unter den Menschen? Auf diese Frage hat Jean Jacques Rousseau, ein Multitalent des 18. Jahrhunderts, das aber am bekanntesten durch seine aufklärerischen Schriften wurde, die die Französische Revolution mit einleiteten, eine für die folgenden Jahrhunderte folgenschwere Antwort gegeben, besser gesagt er hat in der Schrift mit dem sperrigen Titel »Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen« den Mythos vom anfänglichen Raub ge-

schaffen. Sie kennen Rousseau bestimmt noch aus der Schule und da wird er generell als derjenige behandelt, der das Motto »Zurück zur Natur« ausgegeben hat. Auch das ist sehr vereinfacht, denn im Grunde gibt es den Naturzustand auch für Rousseau nicht. Der Naturzustand des Menschen bzw. ihre natürlichen Beziehungen untereinander ist keine historische Wirklichkeit sondern eine Denknöwendigkeit. Seine Kulturkritik, die eine Kritik seiner Zeitumstände ist, braucht den Naturzustand und den Ursprung der Kultur nur als Ausgangspunkt, es handelt sich also um eine fiktive Geschichte im Medium der Literatur. Wenn man dann »Zurück zur Natur« fordert, dann lässt sich dieser Zustand nie erreichen und die Forderung ist nicht mehr als eine Kulturkritik ohne wirkliche Alternative. Aber ich muss etwas weiter ausholen, um Rousseaus Haltung gegenüber der Kultur zu verdeutlichen. Mit dem Verlust seiner angeblich ursprünglichen Natur hat der Mensch auch etwas gewonnen. Bildung ersetzt den verlorengegangenen Instinkt. Dadurch besitzt der Mensch die Fähigkeit, sich im Gegensatz zum Tier zu vervollkommen. Interessanterweise unterscheidet sich der Mensch an dieser Stelle strukturell vom Tier – an einer anderen, der Fähigkeit, Vorstellungen haben, aber nur graduell. Somit eröffnet der Raum der Kultur eigentlich erst den Raum des Menschseins. Den wilden Menschen (*l’homme sauvage*) gibt es nicht mehr, wenn es ihn denn überhaupt je gegeben hat, der wilde Mensch wäre doch auch ein Tier. An seine Stelle tritt der bürgerliche Mensch (*l’homme civil*) – Rousseau schreibt, dass der Mensch, der nachdenkt, ein entartetes Tier sei - und Rousseau will eigentlich nur die negativen Folgen der Kultur auf den Menschen eindämmen. Da kommen dann so Begriffe wie Degeneration, Entartung, der kranke Körper etc. auf, die im 20. Jahrhundert so folgenschwer werden sollten. Aber Vorsicht, der imaginierte wilde Mensch ist nicht der nackte Mensch, der wilde Mensch verfügt noch über körperliche Fähigkeiten, von denen wir nur träumen können. Der zivile oder besser zivilisierte Mensch hat diese Fähigkeiten abgegeben, indem er sich Werkzeuge geschaffen hat. Diese Auffassung, dass Werkzeuge so etwas wie externalisierte körperliche Fähigkeiten sind, die gibt es ein Jahrhundert später auch bei Richard Wagner, für den der Mensch, der alle diese Veräußerlichungen seines Körpers zurückgewonnen hat, das zu schaffende Gesamtkunstwerk ist, und, das kennen Sie vielleicht schon aus der Medientheorie, das ist die Definition von Medien als Ausweitungen (*Extensions*) des Körper bei Marshall McLuhan. Also, die Sache mit dem Naturzustand ist etwas komplizierter als Sie sie vielleicht kennen. Aber zurück zur Erklärung wie es zur Ungleichheit unter den Menschen gekommen ist. Auch das ist eine fiktive Geschichte – so wie der Sündenfall in der Bibel – und kein historisches Ereignis. Rousseau schreibt in seiner Abhandlung sogar explizit, dass durch die »Lektüre der heiligen Bücher« klar wird, dass der erste Mensch, von Gott mit Denkvermögen und Geboten ausgestattet, nie-

mals im Naturzustand gewesen sein kann. In diesem imaginierten Naturzustand ist die Ungleichheit unter den Menschen kaum vorhanden, anstelle von Gesetzen regelt das Mitleid den gleichmäßigen Zugang zu allem. Aber jetzt zum berühmten Einleitungssatz des zweiten Teils des Diskurses. Ich zitiere ihn der Vollständigkeit halber:

»Der erste, der ein Stück Land eingezäunt hatte und auf den Gedanken kam zu sagen »Dies ist mein« und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der wahre Begründer der zivilen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde, wie viele Leiden und Schrecken hätte nicht derjenige dem Menschengeschlecht erspart, der die Pfähle herausgerissen oder den Graben zugeschüttet und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: »Hütet euch davor, auf diesen Betrüger zu hören. Ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte allen gehören und dass die Erde niemandem gehört!«

## Peter Sloterdijk

Peter Sloterdijk, ein in Karlsruhe lebender und lehrender Philosoph, hat in einem Buch über die Zukunft des Kapitalismus genau diese Stelle von Rousseau genommen und gezeigt, dass diese Auffassung überhaupt nicht mit unserem gegenwärtigen Zustand einhergeht. Im Prinzip eröffnet Rousseau mit diesem Satz einen Raum, in dem das gesamte Wirtschaftsleben der Menschen damit beginnt, dass jemand einen Zaun errichtet und ein Terrain einhegt. Durch einen autoritativen Sprechakt, wie man das so schön nennt, macht er sich quasi zum Zaun-Herrn, wie Sloterdijk schreibt, er ist der erste Nehmer, der erste Unternehmer, der erste Bürger und gleichzeitig der erste Dieb. Am Anfang allen Wirtschaftens steht also eine Tat, später wird das dann nachträglich legalisiert, durch einen Notar zum Beispiel und einen Eintrag ins Grundbuchamt. Auf der anderen Seite braucht es einfältige Menschen, die sich von der Gültigkeit dieser ersten Landnahme überzeugen lassen, bzw. naiv glauben, dass das rechtens gewesen sei. Und das ist für Rousseau die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft, eine gewaltsame Initiative, ein Raub – jemand sagt vor allen anderen »Das ist mein!« - und eine nachträgliche Legitimierung dieses Diebstahls durch ein Gesetz. Die Folge ist natürlich für Rousseau durch die Brille von Peter Sloterdijk gelesen, dass wer zu spät kommt, vom Leben bestraft wird, bzw. »arm bleibt, wer auf der falschen Seite des Zauns existiert«. Das alles wäre nicht so schlimm, wenn nicht auch die großen Denker der politischen Moderne, allen voran Karl Marx, diesen Idee weiterverfolgt hätten. Marx war hiervon so begeistert, bei ihm heißt das »ursprüngliche Akkumulation«, dass er wortwörtlich von britischen Großgrundbesitzern

schreibt, die ein Gelände eingezäunt haben, um darauf Herden von Schafen weiden zu lassen, der Ursprung der Textilindustrie. Es gibt also einen Verdacht und der hält bis heute an, dass alle Ökonomie auf einem unrechtmäßigen Akt des Diebstahls von Gemeineigentum beruht, Privateigentum ist Diebstahl könnte man formulieren, und wir diese Straftat nur wieder gutmachen können, wenn wir zu dem ursprünglich Zustand des Communis zurückkehren. Alle geltenden Gesetze in Hinblick auf die Eigentumsverhältnisse sind demnach willkürlich und man muss diese Gesetze nicht respektieren bzw. kann dagegen aufbegehren. Der Tag der Korrektur bricht genau dann an, wenn die Nachkommen der Einfältigen von damals, die die Landnahme für rechtens hielten, das nicht mehr glauben wollen. Und dann kommt es eben zur Enteignung, »der Expropriation der Expropriateure«, der Enteignung der Enteigner, wie Marx das nennt. Viele der Argumente von damals bestimmen auch heute noch den politischen Diskurs, z. B. die Idee, dass, wer aufgrund des ersten Diebstahls Macht gewonnen hat, diese immer weiter ausbauen kann. Also »Eigentum ist Diebstahl« und zwar illegitimer und dagegen hilft nur der Gegendiebstahl, die Revolution, der jetzt aber sittlich berechtigt ist. Das ist der Grund, warum Kapitalismus als Produktionsform heutzutage zu einem Schimpfwort geworden ist, das ist auch der Grund, warum Slavoj Zizek die bürgerliche liberale Demokratie in Frage stellt: Alle ihre Gesetze und Formen, das ganz Gerede von Freiheiten, funktioniert ja auch für Zizek vor dem Hintergrund, dass hierdurch die Eigentumsverhältnisse nicht angetastet werden. Wir werden in der nächsten Veranstaltung etwas genauer auf das 19. Jahrhundert schauen, um die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnungen im 20. Jahrhundert und ihre Konflikte besser zu verstehen. Besonders Karl Marx und die von ihm abgeleitete Lehre oder soll ich sagen politische Ideologie, war folgeschwer. Ohne Marx zu verstehen, versteht man das 20. Jahrhundert nicht. Durch die Oktoberrevolution herrschte eine Form des Marxismus, der sowjetische Sozialismus von 1917 bis 1989 nicht nur in Russland, sondern in zahlreichen anderen Ländern, die zum Warschauer Pakt gehörten – bei militärischen Planspielen waren das immer die Roten, während der Westen die Farbe Blau hatte. Hitlers »Lieblingsfeind« war neben den Juden der Bolschewismus, eigentlich hatte er die Vorstellung, dass das beides das Gleiche sei. Der Nationalsozialismus war seiner Ansicht nach ein Bollwerk gegen den Bolschewismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernimmt dann Amerika diese Rolle, auch da ist der Kommunismus der Staatsfeind Nummer 1. Heute ist alles etwas komplizierter geworden, da uns das Feindbild einfach verloren gegangen ist. Die eine Seite hat sozusagen aufgegeben. Nicht mal China zeigt klare Konturen. Schlimmer noch, unter dem Deckmantel des Kommunismus herrscht hier die rücksichtsloseste Form des Kapitalismus vergleichbar nur dem Manchester-Kapitalismus des 19. Jahrhunderts, der ohne jegliche Rücksicht auf die Menschen rein

den Gewinn und die Expansion zum Ziel hatte. Genau in dieser ideologisch unübersichtlichen Situation kam die Occupy-Wallstreet-Bewegung auf, die zunächst einmal darauf hinweisen wollte, dass etwas faul ist im Staate, wie es bei Hamlet so schön heißt. Daraus resultieren aber keine konkreten Programme oder Vorschläge, was vielleicht im jetzigen Stadium auch gut ist. Vielleicht lautet die Lösung ja gar nicht »mehr Demokratie«, sondern lasst uns wieder über Alternativen nachdenken, in einer Zeit, in der der Kapitalismus in der Folge der Globalisierung zu einer Art Naturgesetz geworden ist. Das war ja das psychoanalytische Paradox von Slavoj Zizek, wir haben bereits Antworten, sozusagen körperliche Symptome oder Störungen, das sind die weltweiten Proteste, suchen jetzt aber die richtigen Fragen, das sind die Ursachen, die diese Symptome auslösen. Der Witz ist nur, dass wie im Traum, diese Ursachen durch Verschiebung und Verdichtung, man könnte auch sagen Täuschung zunächst einmal verborgen sind.

#### Literatur:

Slavoj Zizek: »Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns«, in: *Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation*. E-book Suhrkamp Verlag Berlin 2012.

Jean-Jacques Rousseau: *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*. Reclam Stuttgart 2010.

Peter Sloterdijk: »Die Revolution der gebenden Hand«, in: Frank Schirrmacher (Hg.): *Die Zukunft des Kapitalismus*. E-book Suhrkamp Verlag Berlin 2010.